



David Safier

Traumprinz ★★

ill. von Oliver Kurth

Kindler 2016 · 320 Seiten · 19,95 · 978-3-463-40604-6

Alles könnte so schön sein in Nelli Oswalds Leben, nachdem sie beim Onlinedating endlich einen vernünftigen Typen getroffen hat und nun zutiefst verliebt ist. Gäbe es da nicht ein winziges Problemchen: Ihr Angebeteter, Bendix, ist leider schon verlobt und diese Verlobte überrascht Bendix und Nellie ausgerechnet in flagranti in der Badewanne! Um sie von ihrem Kummer abzulenken, nimmt ihr Kollege Lenny, der wie sie in einem Comicladen arbeitet, Nellie mit zu der Ausstellung eines bekannten Künstlers. Nach der Ausstellung klaut Nellie aus einem Impuls heraus ein kleines Notizbüchlein des Künstlers mit alten tibetanischen Zeichen darauf, in das sie später am Abend voller Liebeskummer ihren perfekten Traumprinzen zeichnet: Einen märchenhaften Helden namens Retro von Amanpour.

Womit Nellie nicht rechnet, ist, dass ebendieser Traumprinz am nächsten Morgen vor ihr steht – inklusiver Schwert, Mittelalterlook und einer antiquierten Sprachverwendung. Nach und nach begreift Nellie, dass alles, was in das mysteriöse Buch gezeichnet wird, genau so zur Realität wird. Genau aus diesem Grund will der Künstler es auch um jeden Preis zurückbekommen, um damit dann die Welt ins Chaos zu stürzen. Nellie hat jetzt also nicht nur die Aufgabe die finsternen Machenschaften des Künstlers zu verhindern, sondern muss gleichzeitig einem mittelalterlichen Traumprinzen beibringen, dass das Berlin von heute ganz und gar nicht wie seine heimatliche Märchenwelt ist. Gemeinsam mit Lenny, dem wieder aufgetauchten Bendix und allerlei zum Leben erwachten Phantasiefiguren zieht Nellie auf in den Kampf!

Wer eine kennt, der kennt sie alle: Dieser Spruch bewahrheitet sich in Bezug auf David Safiers Protagonistinnen doch immer wieder! Wie auch alle ihre Vorgängerinnen ist Nellie Oswald sympathisch, tollpatschig und naiv, aber dafür auch mit einem guten Herz und ganz



viel (teils etwas stupidem) Humor ausgestattet. Genauso wenig wie seine Figuren, erfindet der Autor seinen Erzählstil in seinem neuesten Werk neu, wobei das inzwischen vielleicht einmal angebracht wäre. Wie auch schon die Vorgänger, lässt auch der neueste Safier sich fraglos extrem flüssig lesen, sorgt für gute Unterhaltung und enthält auch wie immer eine Moral. Zudem hat der Roman mich einige Male sogar dazu gebracht, laut aufzulachen, weil zwischenzeitlich noch einmal der geniale Humor aufblitzte, der vor allem die ersten Werke des Autors geprägt hatte. So weit so gut. Es gibt jedoch ein paar Eigenheiten, die sich während der letzten Bücher in den Erzählstil des Autors eingeschlichen haben und gerne wieder auf schnellstem Wege herausschleichen dürften! So findet man auch in Traumprinz wieder nervige Prolepsen, die die Spannung vergrößern sollen, stattdessen aber nur für genervtes Augenrollen sorgen, á la „Sie ging mit ihren Flugblättern weiter, doch ich sollte sie noch in der gleichen Nacht wiedersehen. In dem gleichen Club wie die Prinzessin. Auf dem Schoß von Retro. Der eindeutig zu viel Whisky getrunken hatte.“ (S. 103). Mit dieser ewig langen Andeutung hat der Autor quasi schon den ganzen kommenden Inhalt vorweggenommen, so dass er sich die wiederholte Erzählung der Ereignisse schon sparen könnte. Ebenso unangenehm fallen die immer wieder gleichen Witze zu den fehlenden Fremdsprachkenntnissen der Protagonistin auf. In keinem neueren Safier dürfen Sätze wie „Die Dame fühlte sich daraufhin veräppelt oder, da sie ja eine Französin war, eher verpommed und rief etwas in der Art von Je suis empört (S.117)“ fehlen. Beide Stilmittel hätten getrost aus dem Text gestrichen werden und damit locker für einen Stern mehr sorgen können.

Außerdem meint der Autor es in **Traumprinz** wohl etwas zu gut mit den popkulturellen vor allem auf Film und Fernsehen bezogenen Anspielungen. So häufig wie die Tribute von Panem, Star Wars, Harry Potter und Donald Duck erwähnt werden, könnte man meinen, David Safier würde für jede Erwähnung eine Provision erhalten. Eine Warnung im Sinne von „Finanziert durch Produktplatzierungen“ wäre durchaus angebracht gewesen.

Bei allen Kritikpunkten bleibt dennoch eine schöne Story zurück, die im Gegensatz zu **Mieses Karma 2** zumindest neue Ideen bietet und von der großen Phantasie des Autors zeugt. Phantasie spielt im Roman sowieso eine große Rolle, gleicht der Inhalt doch einer Hommage an dieselbe und endet er mit dem Aufruf an alle Leser, der Phantasie endlich wieder mehr Platz im Leben einzuräumen. Dank dieser wirklich schönen Moral, den extrem gelungenen Zeichnungen von Oliver Kurth, die die Geschichte perfekt ergänzen und dem wenigstens zum Teil zurückgekehrten genialen Humor von David Safier, bleibt am Ende ein unterhaltbarer Roman für zwischendurch, der aber leider hinter dem Potenzial der Story zurückbleibt. Schade! Safier kann mehr!